



Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)



Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einmalige Petitzeile oder deren Raum 50 Plq., auswärts 60 Plq., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gack in Wildbad.

Nummer 69 Fernruf 179. Wildbad, Donnerstag, den 21. März 1921 Fernruf 179 55. Jahrgang

Tagespiegel.

Der welt. Landtag ging am Mittwoch bis zum 30. d. M. in die Osterferien. Er verabschiedete das Pensionsergänzungsgesetz und nahm den Etat mit 69 gegen 13 Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten an. Letztere drohten mit einer neuen Revolution.

Die Grenze gegen Polen ist ohne Schutz. Die Polen haben einige deutsche Ortschaften besetzt. In Kattowitz wurde das Polizeibureau von einer polnischen Bande gestürmt und das gesamte Altematerial vernichtet.

Der Streit im Mansfelder Industriegebiet schärft sich zu. In Eisleben und Gersdorf kam es zu ernstlichen Zusammenstößen. In Mansfeld wurden aus dem Landratsamt 199 000 Mark geraubt.

In Rodewisch wurde das Rathaus durch einen Bombenanschlag zerrümmert. Auf das Rathaus in Auerbach wurde ein ähnlicher Anschlag verjagt. In Leipzig ereignete sich beim Landgerichtsgebäude eine Bombenexplosion, die bedeutenden Sachschaden anrichtete. Auch auf das Gerichtsgebäude in Freiberg wurde ein Bombenanschlag verjagt.

Die deutsche Kriegslastkommission in Paris hat der Wiederherstellungskommission eine Note gegen die Forderung von 12 Milliarden Schmark übergeben.

Karfreitag.

Zum Kreuz auf Golgatha gehen am Karfreitag unsere Gebanten. Was will es uns sagen? Hat es uns überhaupt noch etwas zu sagen? Haben nicht die Stürme, die jetzt durch die Welt brausen, auch dieses Kreuz aus dem Boden gerissen, darin es fast zweitausend Jahre unerschütterlich stand? Der Unglaube hofft's und der Kleinlauter fürchtet's; uns aber ist dies Kreuz eine Gotteskraft, auch heute und heute mehr als je. Was brauchen wir in dieser Zeit, da der Jammer einer ganzen Welt auf unsere Seele drückt, nötiger als Kraft, große Kraft? Ohne sie kommen wir nicht weiter. Aus der Tiefe unserer Seele strömt sie nicht. Aber dort am Kreuz ist sie zu holen. Eine Kraft des Glaubens, vor allem, der gewissen Zuerst: „Gott ist in Regimente und führt alles wohl.“ Wenn es je hilflos ausgehien hat auf Erden, so war es damals, als der Gerechte an das Holz des Kreuzes geschlagen wurde. Aber der sterbend mit dem Wort „Vater“ seines Gottes Hand erfasste, läßt es uns glauben, daß dieser Gott alles Elend dieser Zeit brauchen werde, um seine ewigen Ziele zu erreichen. Und zu der Kraft des Glaubens eine Kraft der Liebe. Die Welt braucht jetzt eine Liebe, die wirklich selbstlos ist. Sie schreit förmlich nach ehlicher Liebe. Dort am Kreuz tritt uns eine Liebe entgegen, die nur eines will: helfen, retten, beseligen. Und wir erfahren, daß diese Liebe das Beste ist in der Welt, und erfaßt von dieser bis in den Tod getrennen Liebe bekommen auch wir Lust und Mut, unser armes kleines Leben hinzugeben, daß es frei werde zum Dienst Gottes und zum Dienst an den Brüdern. Es gibt nichts, das unsern innern Menschen so aufrichten, reinigen und festigen könnte, als der Blick auf Jesu Kreuz. So viel wir ihn haben, so viel haben wir Kraft, Kraft des Glaubens und der Liebe. Und von seinem Kreuz leuchtet auch der Strahl der Hoffnung durch das Dunkel dieser Tage und die Bewißheit: es gibt eine Gnade, die größer ist als menschliches Elend und menschliche Schuld, einen Vater, dessen Herz nicht ruhen wird, bis seine Liebe unter seinen Kindern gesiegt hat. G. F.

Etwas vom neuen Einkommensteuergesetz.

Am letzten Samstag hat der Reichstag den Gesetzesentwurf zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes verabschiedet. Der Entwurf hat im Lauf der Ausarbeitung mehrere grundlegende Änderungen erfahren, die unbedingt nötig waren, denn mit dem bisherigen Gesetz war schlechterdings nicht fertig zu werden. Die Verwirrung im Steuerwesen ist trotz angestrengter Arbeit der Beamten im Steueramt nicht im Publikum wohl ahnt, und es war nicht abzusehen, wie das besser werden sollte.

Es hat sich eben bitter gerächt, daß die wichtigsten Gesetze vor einem Jahr nur so durchgepeitscht wurden.

Das neue Einkommensteuergesetz wird zwar wohl auch nicht in allen Teilen befriedigen und in der praktischen Handhabung dürften sich mit der Zeit da und dort Mängel herausstellen, im allgemeinen aber ist es unstreitig eine Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustand.

Einer der wichtigsten Punkte betrifft die Steuer-Veranlagung. Das Gesetz vom 29. März 1920 wollte das dem Steuerjahr leibvorangegangene Einkommenjahr zu Grunde legen, wobei sich ergeben hätte, daß das Einkommen des Jahr 1920 zweimal zu veranlagung gewesen wäre, zunächst für das steuerlich noch ausstehende Steuerjahr 1920/21, sodann für das Steuerjahr 1921/22. Daß aus dieser zweimaligen Zugrundelegung in all den Fällen Härten sich ergeben müßten, in denen das Einkommen des Jahres 1920 größer war als in dem der Veranlagung entfallenden Jahr 1919, leuchtet ohne weiteres ein; man braucht nur an die außerordentlichen Steigerungen zu denken, die unter dem Druck der Inflationsverschlechterung und der durch sie bewirkten Verschiebung unserer gesamten Wirtschaft Gehälter und Löhne besonders im vergangenen Jahr erfahren haben. Nun hat man Steuerjahr und Einkommensjahr derart zusammengelegt, daß das Einkommen desjenigen Jahres der Veranlagung zu Grunde zu legen ist, dessen Ende in das Steuerjahr fällt. Demnach gilt für das Steuerjahr 1920/21 das Einkommen von 1920, für das am 1. April beginnende Steuerjahr 1921/22 das Einkommen von 1921. Es ergibt sich also der immerhin merkwürdige Zustand, daß die Steueranmeldung jeweils erst erfolgen kann, wenn das Steuerjahr, für das sie wirksam werden soll, bereits zur Reize geht. Den schweren Nachteilen, die für die Finanzverwaltung des Reichs und der von ihm zu versorgenden Länder und Gemeinden aus dieser verspäteten Veranlagung erwachsen müßten, soll dadurch begegnet werden, daß die zuletzt erfolgte Veranlagung als Vorveranlagung für das nächste Steuerjahr gilt und der spätere Ausgleich auf die Weise erfolgt, daß zu viel erhobene Steuer gutgeschrieben bzw. zurückvergütet, zu wenig bezahlte nachgehoben wird. Auch daraus wird sich eine unerfreuliche und zeitraubende Mehrarbeit ergeben.

Dagegen wird man die jetzt erfolgte Einführung der sogenannten Lohnsteuer selbst in lebhaftem Befall begründen können. Der bis jetzt in Übung befindliche Steuerabzug vom Arbeitslohn ist bekanntlich so organisiert, daß er eine Abschlagszahlung auf die zu veranlagende Einkommensteuer darstellt. Das System hatte an sich zweifellos für die Steuerpflichtigen wie für die Reichskasse gewisse Vorteile. Für den Steuerpflichtigen insofern, als ihm bei der derzeitigen Höhe der Steuerlast und der gegenwärtigen Teuerung die Zahlung der gesamten Einkommensteuer in halbjährlichen und auch vierteljährlichen Raten nicht zugemutet werden kann; der Steuerabzug setzt vielmehr in dem Augenblick ein, in dem der Lohnempfänger über größere Einkünfte verfügt, also zur Entrichtung der Einkommensteuer am ehesten in der Lage ist. Für das Reich besteht der Vorteil darin, daß durch diese Erhebungsart ein sicherer und rascher Eingang der Steuer vom Arbeitslohn gewährleistet ist. Der Fehler des bisherigen Systems lag indessen darin, daß es nur zu einer teilweisen Entrichtung der Steuer bei der Lohnzahlung führte, so daß die Steuer gleichwohl veranlagt und der Restbetrag erhoben werden mußte. Um eine solche Veranlagung der breiten Massen der Steuerzahler sowie die Nacherhebung des Restbetrages zu vermeiden, erschien es richtig, von einem Lohnabzug zu einer vollständigen Erhebung der Steuer bei Auszahlung des Lohns überzugehen. Damit aber die Steuer einfach und klar wurde, mußte der Steuerabzug für alle Fälle einheitlich sein. Er mußte sich selbstverständlich den untersten Stufen der übrigen dem Einkommensteuergesetz weiterhin unterliegenden Steuerpflichtigen anpassen und wegen der erforderlichen Gleichstellung des Arbeitslohns mit dem weiteren Einkommen auf den Satz der allgemeinen Einkommensteuer Rücksicht nehmen. Der Prozentfuß, der dabei als Lohnsteuer zu erheben ist, erschien mit Rücksicht auf die Lohnempfänger mit geringstem Einkommen in dem niedrigsten Steuerfuß von 10 v. H. gegeben. Im Hinblick auf die Geldentwertung und die

dadurch bedingte Lohnsteigerung erschien es angemessen, die Grenze bei einem Einkommen von 24 000 Mk. zu finden. Da mit Rücksicht auf eine einheitliche Veranlagung und einen einheitlichen Tarif ein Unterschied nach der Quelle des Einkommens nicht gemacht werden kann, d. h. zwischen Gehalt und Lohn und anderem Einkommen, war hiermit die Notwendigkeit gegeben, auch das übrige Einkommen bis zu 24 000 Mk. nur mit einem Steuerfuß von 10 v. H. zu unterwerfen und dementsprechend eine Änderung des Tarifs vorzunehmen. Hiernach bedeutet die Einführung einer Lohnsteuer mit einem festen Satz eine Abänderung des geltenden Einkommensteuertarifs in dem Sinn, daß bis zur angegebenen Summe von einer Stufung abgesehen wird, eine Regelung, die gleichzeitig der längst anerkannten Notwendigkeit einer Ermäßigung der Einkommensteuer für die unteren und mittleren Einkommen bedient.

Eine der wichtigsten Änderungen besteht darin, daß nunmehr die Freistellung der einmaligen Veräußerungsgewinne von der Einkommensteuer ausgesprochen ist. Das von der Nationalversammlung beschlossene Einkommensteuergesetz war zu einer Ueberbannung des Einkommensbegriffs übergegangen, die dazu führte, daß auch Gewinne aus einmaligen Veräußerungsgeschäften, d. h. unter den gegenwärtigen Verhältnissen gewöhnliche Gewinne, die in Wirklichkeit meist nichts anderes sind als realisierte Verluste, unter das Einkommen gerechnet wurden. Die Bestimmung ließ völlig außer acht, daß bei dem Vergleich zwischen Erwerbspreis und Veräußerungspreis nicht miteinander vergleichbare Größen verglichen wurden, sofern nicht der Wert der Mark in beiden Zeitpunkten der gleiche war. Er bedeutete demnach geradezu eine Verwirrung der Wertbegriffe, wenn in unserer Zeit fortwährender Geldentwertung der gestiegene Geldwert der Sachgüter als Gewinn betrachtet wurde und demgemäß versteuert werden sollte. Besonders untragbar wurde diese Besteuerung von Scheingewinnen dadurch, daß als steuerpflichtig Veräußerungsgeschäfte aller Art behandelt wurden, also auch notgedrungen Verkäufe, z. B. von Wertpapieren, deren Erlös zur Begleichung des Reichsnotopfers verwendet werden sollte. Die stärksten Bedenken aber lagen in der Tatsache der beschränkten Durchführbarkeit der Vorschrift. Sie trat nämlich diejenigen Gewinne, die sie treffen wollte, kaum da die vollen Härten nur zur Stellung kamen gegenüber Steuerzahlern, die ihre Steuererklärungen wahrheitsgemäß und richtig abgaben, während die große Zahl der minder gewissenhaften Steuerpflichtigen sich ihr leicht entziehen konnte. Dies trug ganz besonders zur Untergrabung der Steuermoral bei. Ganz unbedenklich gestaltet sich diese Maßnahme dadurch, daß die Besteuerung der eigentlichen Spekulationsgewinne nach der jetzigen Fassung ausdrücklich vorgesehen ist.

Neues vom Tage.

Polnischer Einbruch in Oberschlesien.

Kattowitz, 23. März. Von der Grenze östlich von Kattowitz wird gemeldet, daß bewaffnete polnische Abteilungen mit voller militärischer Ausrüstung gestern nachmittag die Grenze überschritten und eine Anzahl von Grenzorten besetzt haben. Die Ortschaften Wisental, Schopping, Janow, Mikschacht sind völlig in ihrer Gewalt. Die deutsche Einwohnerzahl der Grenzorte stüßte nach Kattowitz. In anderen Grenzorten sind vielfach Haller-Soldaten (Freischärler) ausgetaucht, so in Chorzow und Beigow, die als „Abstimmungsbeauftragte“ herein kamen und jetzt plötzlich in ihrer militärischen Uniform und mit Waffen versehen erscheinen. Unter Führung eines polnischen Watolla haben sie die Ortschaften dieser Gegend besetzt. Sie haben die polnische Republik ausgerufen. Von den Besatzungstruppen ist bisher nichts dagegen geschehen.

Blauen, 23. März.

In Rodewisch (Sachsen) wurde heute früh gegen halb 4 Uhr ein Bombenanschlag gegen das Rathaus verübt. Das Rathaus wurde im Innern schwer beschädigt. Wände sind eingestürzt und sämtliche Fenster sind zerschlagen. Auch die Fenster der umliegenden Häuser sind gesprungen. Die Verbrecher scheinen wiederum von auswärts gekommen zu sein.



Cuxen und Malmedy Bistum.
Rom, 23. März. Der Papst hat Cuxen und Malmedy zu einem eigenen Bistum erhoben, das aber dem Bischof von Lüttich unterstellt ist.

Tschechisch-französisches Saub- und Trugbündnis.

Basel, 23. März. Das zwischen Frankreich und der Tschecho-Slowakei geschlossene Bündnis verpflichtet die letztere zum sofortigen militärischen Einschreiten: 1. im Fall eines monarchistischen Umsturzes in Deutschland, Oesterreich oder Ungarn (Habsburger). 2. im Fall eines holländischen Umsturzes in Deutschland oder Oesterreich. 3. im Fall eines auch nur teilweisen Anschlusses Deutsch-Oesterreichs an Deutschland. — Die Tschecho-Slowakei soll ferner die Aufgabe haben, für den Fall, daß einzelne Länder Deutsch-Oesterreichs (Tirol, Salzburg) sich selbständig Deutschland anschließen sollten, Ober- oder Nieder-Oesterreich vollständig zu besetzen.

Es ist nichts so fein gesponnen —

Berlin, 23. März. Nach einer Mitteilung des „Berl. Lokalanzeiger“ veröffentlichte der Rektor der Universität in Bukarest, Professor Bogdan-Dnice einen Artikel, König Karol von Rumänien sei am 11. Oktober 1914 ermordet worden, indem ihm im Kaffee Gift gereicht wurde. Als Urheber des Verbrechens bezeichnet Dnice die Entente-Freunde Tafe Jonescu und Continescu. (Es bestand von Anfang an wohl kaum ein Zweifel, daß König Karol keines natürlichen Todes gestorben sei. Am Abend vor seinem Tod hatte er auf seinem Sommeritz Sinaita eine wissenschaftliche Gesellschaft empfangen und war trotz seiner 75 Jahre gesund und munter. Am andern Morgen soll er tot im Bett gefunden worden sein. König Karol hatte sich standhaft geweigert, dem Verband gegen Deutschland beizutreten. Der englische Agent, der Karol umstimmen sollte, hatte auch öffentlich Drohungen gegen den König ausgesprochen.)

Die französische Presse über Oberschlesien.

Paris, 23. März. Die französischen Blätter schreiben jetzt (offenbar von zünftiger Seite unterrichtet) mit volliger Einmütigkeit, die Abstimmung in Oberschlesien werde kein Hindernis sein, die Grubengebiete den Polen zuzusprechen. Der Vertrag von Versailles lasse dies nicht nur zu, sondern verlange es geradezu. (!) Bertinot sagt im „Echo de Paris“, die französische Regierung habe im November v. J. die Unvorsichtigkeit begangen, in einem Abkommen mit England den Gedanken Reynes anzuerkennen, daß Oberschlesien als einheitliches Gebiet zu betrachten sei. (Damals rechneten die Verbündeten noch bestimmt mit einer polnischen Stimmenmehrheit, sie hatten also den Hintergedanken, daß dann ganz Oberschlesien auf einen Schlag an Polen fiel. Das war allerdings eine „Unvorsichtigkeit“. D. Schr.) Es zeuge aber von einer Verkenntung der politischen Triebkräfte, wenn man sage, Deutschland könne umso mehr bezahlen, je reicher es sei.

Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit in England.

London, 23. März. Die englische Regierung hat die Arbeitgeber des Baugewerbes erjucht, während zweier Jahre 50 000 entlassene Kriegssoldaten zu beschäftigen. Für jeden Mann, der beschäftigt wird, will die Regierung den Arbeitgebern eine Beihilfe von 10 Schilling für die Woche während der ersten sechs Monate und 5 Schilling für die nächsten sechs Monate gewähren. Die Arbeitgeber haben den Vorschlag angenommen. (Alle diese Mittel werden unzureichend bleiben, solange England sich nicht ehrlich für eine Gesundung der ganzen europäischen Wirtschaft einsetzt.)

Im Unterhaus hat der Arbeiterführer Thomas einen Antrag auf Verstaatlichung der Eisenbahnen eingebracht.

Das englisch-russische Abkommen.

London, 23. März. Lloyd George sagte im Unterhaus in Erwiderung auf mehrere Anfragen, das englisch-russische Abkommen sei ein reiner Handelsvertrag. (?) Darin werde die russische Sowjetregierung als Regierung anerkannt. Der Vertrag sei kein Friedensvertrag. Alle gegen die russische Regierung gerichteten Anträge, sei es bezüglich von Anleihen oder

vorgehoffenen Geldern oder von Warenlieferungen, sei es bezüglich der Forderungen unserer Staatsangehörigen wegen ihnen zugefügten Schäden, bleiben vorbehalten. Diese Frage sei sehr wichtig für Frankreich, weil französische Staatsangehörige in Russland beträchtliche und weit größere Summen vorgestreckt hätten, als andere. Die Voraussetzungen, daß das Ende des Bolschewismus bevorstünde, haben sich als falsch erwiesen. Inzwischen sei im Augenblick in Russland eine Aenderung zu bemerken. Lenin habe geglaubt, den Staat nach den Theorien von Marx regieren zu können. Er habe sich aber der Teuerung und der Hungersnot, sowie der Verwahrlosung gegenüber verhalten.

Minister Chamberlain erklärte, England könne nicht abrästen, so lange die Lage in der Welt so unsicher sei. An ein Beitreten mit Amerika denke es nicht, der Gedanke wäre furchtbar. Die andern Staaten, die den Völkerbundsvertrag mit unterzeichnet haben, seien weit entfernt, ihre Leistungen einzuschränken.

London, 23. März. (Reuter.) Minister Churchill wird zunächst nicht nach London zurückkehren, sondern für eine Woche nach Palästina reisen.

Erste Lage im Streitgebiet.

Stöben, 23. März. Nachdem gestern nachmittag eine Massenkundgebung der streikenden Arbeiter im Volkshaus stattgefunden hatte, sind im Lauf der letzten Nacht die meisten Schächte völlig stillgelegt worden. Nur noch zwei sollen teilweise arbeiten. Zwischen Schuppelzei und Arbeiterschaft kam es zu Zusammenstößen. Die Schuppelzei ist weiter verstärkt worden. Am Bahnhof wurde ein Schächtergraben aufgeworfen und stark mit Maschinengewehren besetzt.

Mansfeld, 23. März. Heute vormittag gegen 9 Uhr hielt vor dem Landratsamt ein Kraftwagen, dem etwa 35 Bewaffnete entstiegen, die vor dem Gebäude ein Maschinengewehr aufstellten und dann aus dem im Haus befindlichen Kreisparke und der Kreiskommunalkasse 199 000 Mark raubten. Auch die daneben liegende Spar- und Kreditbank wurde heimgesucht und beraubt.

Blauen i. S., 23. März. Zu dem Bombenanschlag in Rodewisch wird noch gemeldet: Kurz nach 3 Uhr früh flog ein Teil des Rathauses unter furchtbarem Knall in die Luft. Das Zollamt und das Meldeamt sind völlig zerstört. Die Dynamitladung war in das Kellergehoß eingeschmuggelt worden. Ein Wachtmeister trug eine Nervenerschütterung davon. Das Rathaus ist abgeperrt und wird wahrscheinlich abgetragen werden müssen. Die Täter sind entkommen. — Zu gleicher Zeit sollte anscheinend auch versucht werden, das Rathaus in Auerbach in die Luft zu sprengen. Dort gelang es der Polizei, einen Mann zu verhaften, der einen Sach mit Dynamit bei sich trug. Ein zweiter Unbekannter schoß auf den Beamten und entkam. Die Verfolgung ist aufgenommen worden. Der Verhaftete wurde in das Landgerichtsgefängnis Blauen eingeliefert. Er gibt an, er stamme aus Danzig.

Hamburg, 23. März. Die Arbeiter der Vulkanwerft verlangten die sofortige Einstellung aller Arbeitslosen mit der Drohung, sie werden die Einstellung erzwingen. Das kommunistische Blatt fordert die Arbeiter auf, zum Angriff vorzugehen.

Kämpfe in Irland.

London, 23. März. Bei Cork wurde ein englisches Regiment, das Übungen abhielt, von einer 500 Mann starken Abteilung angegriffen. Die englischen Truppen hatten 16 Tote und 24 Verwundete, während die Sinnfeurer 13 Tote und 7 Verwundete hatten.

Deutsche Antwort auf die 12 Milliardenforderung.

Berlin, 23. März. Die deutsche Kriegslastenkommission in Paris hat heute der Wiederherstellungskommission auf deren Note vom 15. März eine Antwort übergeben, in der zunächst dagegen Widerspruch erhoben wird, daß die bisherigen Zahlungen Deutschlands auf Grund des Art. 235 des Friedensvertrags höchstens 8 Milliar-

den Goldmark betragen. Es wird Verwahrung dagegen eingelegt, daß die diesbezüglichen Nachweise in der deutschen Note vom 14. März von der Wiederherstellungskommission als „rein formelle Einwände“ bezeichnet werden. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, für die in ihrer Denkschrift enthaltenen Angaben jederzeit schriftlich und mündlich weitere Beweise einzubringen. Sie erhebt aber Einspruch dagegen, daß die Zahlung einer Restsumme von 12 Milliarden Goldmark von ihr gefordert wird, bevor auf Grund weiterer Erörterungen festgestellt worden ist, ob und inwieweit die deutsche Regierung noch Verpflichtungen aus Artikel 235 zu erfüllen hat, und sie macht darauf aufmerksam, daß sie in ihrer Note vom 23. Juli v. J. auf die Unmöglichkeit, Barzahlungen von irgend nennenswerten Umfang zu leisten, hingewiesen und ausgeführt hat, daß die wenigen noch in Form von ausländischen Werten verfügbaren Vermögen zum Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Ausland bereit gehalten werden müssen. Die Wiederherstellungskommission ist auf diese Ausführungen, aus denen sich die Unmöglichkeit der Erfüllung des Artikels 235 durch Barzahlung ergab, 8 Monate lang nicht zurückgekommen, sondern hat mit der deutschen Regierung nur wiederholt über die Ausführung von Warenlieferungen verhandelt.

Die Note vom 15. d. M. fordert die Zahlung von 12 Milliarden Goldmark innerhalb einer Frist von rund 6 Wochen, dazu die Abschlagszahlung von 1 Milliarde Goldmark innerhalb einer Frist von einer Woche. Die Ausbringung derartiger Summen ist schon wegen der Kürze der Fristen eine Unmöglichkeit.

Nach den Bestimmungen des Friedensvertrags hat die Wiederherstellungskommission auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Rücksicht zu nehmen. Die deutsche Reichsregierung weist ferner erneut darauf hin, daß nach dem Friedensvertrag ein etwa bis zum 1. Mai 1920 sich ergebender Fehlbetrag in Form von verzinslichen Schabanweisungen in auszustellenden 40 Milliarden Goldmark-Schabanweisungen umzutauschen wären. Sie stellt daher den Antrag, einen etwaigen Fehlbetrag, der sich nach eingehender Prüfung der von ihr bereits ausgeführten Lieferungen und Leistungen ergeben sollte, gemäß den Vorschriften des Friedensvertrags zu behandeln und die Frage der Erfüllung der Verbindlichkeiten aus Artikel 235 baldigt zu regeln und sie schlägt vor, daß mündliche Verhandlungen zwischen der Wiederherstellungskommission und der deutschen Kriegslastenkommission über die Bewertung der bisherigen Lieferungen und Leistungen im Anschluß an die Denkschrift aufgenommen werden. Sollte sich ein Fehlbetrag ergeben, so wäre die deutsche Regierung ferner bereit, in Verhandlungen bezüglich der Auslegung einer auswärtigen Anleihe einzutreten. Sie ist jedoch der Ansicht, daß eine solche Anleihe nicht ausschließlich vom Standpunkt der Erfüllung des Artikels 235, sondern nur im Zusammenhang mit der Entschädigung überhaupt erörtert werden könnte.

Paris, 23. März. Das „Petit Journal“ meldet, wenn die heute fällige Milliarde Goldmark und die übrigen 11 Milliarden bis 1. Mai von Deutschland nicht bezahlt werden sollten, so werden verhängte Zwangsmaßnahmen eintreten.

Mansfeld, 23. März. Von ihrem Raubzug in das hiesige Landratsamt begab sich die Räuberbande nach der Station Mansfeld-Bahnhof, überfiel das dortige Postamt und beraubte es. In der Nacht zuvor hatte die Bande die Volksbank und die Kreisparke in Hehra beraubt.

Dresden, 23. März. Im Versammlungsraum A des Landgerichtsgebäudes wurde eine Bombe zur Explosion gebracht. 3 Personen wurden verletzt. Die Täter sind entkommen.

Hamburg, 23. März. Die Arbeitslosen besetzten die Werft von Blohm und Voß.

Kattowik, 23. März. Mehrere rein deutsche Dörfer wurden von den Bewohnern von den anrückenden

Unter Sonnengütern.

Ein südlicher Roman zu Wasser und zu Lande.
Von Erich Friesen.

32) (Nachdruck verboten.)
Hier draußen lachender Frühling. Und Lebenskraft und Zukunftsräume.
Dort drinnen kalter Winter. Und Todesstarre und Staub und Moder.
O Welt! O Welt! —

13.
Es ist am zweiten Abend nach Sir Reginalds Verhaftung.

Die Tür der Kabine Nr. 21 ist seit verfloren.
Wie vor kurzem die verschlossene Tür der Kabine Nr. 23, in der ein Toter lag, streifen die Blide der vorbeiziehenden Passagiere jetzt teils neugierig, teils schen, die Tür der Kabine Nr. 21, die einen „Mörder“ bergen soll.

Die gegenüberliegende Kabine ist den beiden Detektiven eingeräumt, von wo aus einer von ihnen unverwandt die Kabine Nr. 21 bewacht.

Detektiv Schulzenstein ist gleich den übrigen Passagieren des „Bismarck“ an Land gegangen und hat die Fürsorge für den Arrestanten seinem Gehilfen überlassen.

Mikmutig liegt der junge Haller auf dem kleinen Sofa seiner Kabine.

So verlockend ihm zuerst der Auftrag erschien, in Konstantinopel seinem Vorgesetzten als Gehilfe zuertelt zu werden, um das an Bord des „Bismarck“ stattgefundene Verbrechen aufzuklären — so langweilig ist ihm die ganze Sache schon in den paar Tagen geworden.

Während alle andern an Land gehen und lachen und trinken und sich amüsieren, ist er hier festgebann an die kleine Kabine.

Und nichts, das etwas Abwechslung in die Dede bringt!

Mergerlich fährt er sich durch das dunkle Kraushaar, während seine Augen fast feindselig zu der gegenüberliegenden verschlossenen Tür hinüberblicken.

Da — horch! Sind das nicht leise Schritte, die sich zuerst zögernd, dann rascher, hastiger, nähern?

Der junge Detektiv springt auf und versteckt sich hinter seine Kabinentür.

Jetzt wird auf dem schmalen Gang zwischen den beiden Kabinen eine hohe Frauengestalt sichtbar. Sie hat einen dunklen Umhang über das helle Seidenkleid geworfen. Ein weißes Tuch verhüllt den größten Teil des Gesichts.

Vorsichtig blickt sie sich nach allen Seiten um.

Dann klopft sie leise an der Tür der Kabine Nr. 21.

Sofort ist der Detektiv an ihrer Seite.

Die Dame zuckt zusammen. Einen Augenblick ist es, als wolle sie fortlaufen. Doch rasch hat sie sich wieder gefaßt.

Ganz nahe tritt sie an den jungen Mann heran und schlägt ein wenig das verhüllende Epiventuch vom Gesicht zurück.

„Kann ich den Gefangenen dort ein paar Minuten sprechen, mein Herr?“

Er schüttelt den Kopf.

„Es wäre gegen meine Instruktion, Madame!“

„Auch nicht, wenn ich Sie darum bitte?“

Das Vibrieren ihrer tiefen Stimme, der feste Blick der brennenden schwarzen Augen scheint etwas Hypnotisierendes für ihn zu haben.

Er schweigt.

„Tun Sie mir den Gefallen, nicht zu antworten!“

flüstert sie.

Er blickt sie an, wie sie in ihrer ganzen verführerischen Schönheit vor ihm steht — stolz, majestätisch, von Leidenschaft durchbebt.

Und der Gedanke zuckt durch sein Hirn:

„Wie glücklich muß der Mann sein, dem dieses Weib ihr Herz schenkt!“

Und ein brennender Haß zuckt in ihm auf gegen den Mann dort drinnen hinter der verschlossenen Tür, um den diese Frau bangt, um dessen willen sie ihren guten Ruf aufs Spiel setzt.

Olivias weiblicher Instinkt sagt ihr, daß sie bei dem jungen Menschen da vor ihr, der sie beständig bewundernd anstarrt, gewonnenes Spiel hat. Sie kennt die Macht ihrer Persönlichkeit und rechnet mit ihr.

Wie oft schon hat ein Blick ihrer schönen Augen, ein Lächeln ihres Mundes Männerherzen in helle Flammen versetzt und manchen Mann zu ihrem ergebenen Sklaven gemacht!

Warum sollte es ihr hier nicht gelingen?

Was liegt daran, ob sie ein Lächeln mehr oder weniger verschwendet? Wenn sie dem Tölpel da ein paar freundliche Worte sagt, die ebenso wenig für sie bedeuten, als wenn sie mit der Hand liebkosend über den Kopf eines Hundes streicht? ...

„Also — nicht wahr, Sie lassen mich für ein paar Minuten zu ihm hinein?“ flüstert sie, die Hand auf seinen Arm legend.

Noch eine Sekunde kämpft er mit seiner Pflicht.

Dann schließt er, ohne ein Wort zu sagen, die Tür zur Kabine Nr. 21 auf.

Sir Reginald stößt den Kopf in die Hand gestützt auf dem Rand seines kleinen Sofas.

Er hatte das elektrische Licht ausgedreht. Im Dämmerdunkel brütet er vor sich hin.

Wie fast stets, sind seine Gedanken auch heute bei Gerda.

So intensiv denkt er an sie, daß er die Empfindung hat, als stünde sie vor ihm, als sähe er ihr reizendes Sonnengesichtchen dicht neben sich, als höre er ihre weiche, klare Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

polnischen Banden verlassen. In Myslowitz wurde der deutsche Hauptmann Ulrich getötet.

Landtag.

Stuttgart, 23. Sept.

In der gestrigen 72. Sitzung erstattete nach den Ansprüchen des Vizepräsidenten Walter und des Staatspräsidenten Hieber der Abg. Scheff Bericht über die Verhandlungen des Ausschusses zum Befolungsänderungsgesetz. Das Bestreben ging dahin, möglichst eine Verminderung des staatlichen Beamtenapparats zu erzielen, der jetzt rund 17.000 Köpfe zählt. So wurden die Strohenswärter, die bisher Beamte waren, aus der Befolungsordnung herausgenommen. Abgelehnt wurde die Aufnahme neuer Beamtenkategorien, so der Gefäßwärter, Theatermeister und Hebammen. Die Aufwendungen betragen gegen bisher 24 Millionen Mk. im Jahr mehr.

Finanzminister Piesching erklärte die Befolungsordnung als ein neues Gebilde, aus dem kein Stein herausgenommen werden dürfe. Ueber die Befolungsänderungsgesetz, den Personalnachtrag und das Finanzgesetz, das die Teuerungszulagen entsprechend dem Vorgang beim Reich regelt wurde gemeldet abgelehnt und die ganze Befolungsreform nach den Ausschlußanträgen anzuheben.

In allen Lesungen wurde hierauf das Blüthenfest und die Änderung der Zivilprozessordnung erledigt.

(73. Sitzung.) In seiner letzten Sitzung vor den Osterferien verabschiedete der Landtag zunächst das Pensionierungsgesetz, das einstimmig angenommen wurde. Eine Entschliessung über die Einziehung schuldlos geförderter Frauen wurde vom Zentrum, der D.D.P. und der V.D.P. bekämpft, aber gleichfalls angenommen, desgleichen eine Entschliessung über die Anpassung der körperlich schwachen Ruhestandsbeamten und eine solche wegen baldiger Regelung der Verhältnisse bei den pensionierten evangelischen Geistlichen und deren Hinterbliebenen. In namentlicher Abstimmung wurde mit 52 Stimmen des Zentrums, der Rechten, der deutschen Volkspartei, sowie der Demokraten Hieber, Roth, Köcher und Mühlberger gegen die 33 Stimmen der Linken und der 5 übrigen Demokraten ein scharf umrissener sozialdemokratischer Antrag abgelehnt, bei den Leistungen dieses Gesetzes das Privatvermögen der Pensionäre zu berücksichtigen. In der Debatte traten von der Demokratie Scheff als Befürworter, Mühlberger als Gegner des Antrags lebhaft gegenüber einander in die Schranken. Sodann wurde der ganze Haushalt samt Nachtrags- und Finanzgesetzen in namentlicher Schlussabstimmung mit 69 gegen 13 Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten angenommen.

Man hatte sich geeinigt, dabei die Redezeit auf eine halbe Stunde festzusetzen, was zu einem stürmischen Widerspruch der Kommunisten und zu einem entsprechenden Gegendruck aus der bürgerlichen Mehrheit des Hauses führte und hässliche Szenen hervorrief.

Der Kommunist Müller erklärte, der Staatspräsident spreche nicht im Namen des Volkes; man wisse nicht, wie lange die jetzige Regierung noch lebe; die Strafe könne vor heute auf morgen sprechen. Nach der Abstimmung erklärten Bürgerpartei und Bauernbund, ihre Zustimmung bedeute nur eine Anerkennung der notwendigen Ausgaben, aber keine Billigung der Regierungspolitik.

Nächste Sitzung 30. März, mittags 4 Uhr.

Das Gesetz über die Verstaatlichung der Polizei ist fertiggestellt. Es ist bereits den beteiligten Ministerien, den Gewerkschaften und dem Stadtrat zur Aushandlung zugegangen. Im Laufe des Sommers soll das Gesetz verabschiedet werden.

Württemberg.

Stuttgart, 23. März. (Keine Nebenbahnen.) Die württ. Regierung hatte beim Reichsverkehrsministerium den Bau von vier Nebenbahnen zur Berücksichtigung empfohlen. Das Reichsministerium hat aber unter Hinweis auf die schlechte Finanzlage und die hohen Baukosten es abgelehnt, dafür Mittel in den Haushaltsplan für 1921 einzusetzen.

Chningen, O.A. Böblingen, 23. März. (Fette Beute.) Vergangene Woche wurde einem hiesigen Landwirt, während die Hausbewohner bei der Hochzeit des Sohnes waren, 85.000 Mark Bargeld gestohlen.

Neuenbürg, 23. März. (Der Fall Rittmann.) Zu der Meldung über den früheren Kameralamtsdiener Rittmann wird von zuständiger Seite geschrieben: Es ist nicht wahr, daß zurzeit ein Wiederaufnahmeverfahren in dem Giftmordprozess Rittmann schwebt. Wahr ist vielmehr, daß Rittmann schon wiederholt Wiederaufnahmefälle aus dem Zuchthaus gemacht hat, die sämtlich abschlägig beschieden worden sind. Wahr ist ferner, daß er wegen Verleitung zum Meineid bestraft wurde, weil er noch aus dem Zuchthaus heraus den Versuch unternommen hat, einen Zeugen zu seinen Günstigen zu beeinflussen.

Welsheim, 23. März. (Auf der Flucht erschossen.) Der Einbrecher Eugen Schäfer von Welsheim, der kürzlich in der nahen Lausenmühle einen großen Gelbbetrag erschwindelte, sollte vom hiesigen Amtsgerichtsgefängnis ins Landgerichtsgefängnis Heilbronn abgeführt werden. Auf dem Bahnhof zerriff er seine Handschellen und entfloh. Stationskommandant Verschwinde rief vorchriftsmäßig den Filialling mehrere Male an und gab drei Warnschüsse ab. Vergebens. Der vierte Schuss traf den Schäfer durchs Herz.

Zwiefaltendorf, 23. März. (Jung verdorben.) Während des Gottesdienstes versuchten zwei junge Burschen in Reutlingendorf in einem Bauernhaus einzubrechen. Da sie verjagt wurden, verübten sie einen Einbruch in der Kapelle auf dem Zwiefaltendorfer Schlossberg, nahmen zwei Bilder aus den Rahmen, erbrachen den Opferstock und zerstörten verschiedenes. Nach anstrengender Heijagd gelang ihre Festnahme. Es sind zwei 17jährige, schon vorbestrafte Burschen, namens Josef Kurz und Hermann Müller.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 23. März. (Schlachtwirtschaft.) Dem am Mittwoch (21. Donnerstag) abgehaltenen Markt am hiesigen Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 124 Ochsen, 15 Bullen, 354 Jungkälber, 223 Kühe, 106 Kälber, 10 Schweine und 75 Schafe. Für 1 Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt: Ochsen erste Qualität 650-720, zweite 500-600, Bullen erste 500 bis 550, zweite 450-500, Jungkälber erste 600-720, zweite 520-620, dritte 420-500, Kühe erste 500-600, zweite 350 bis 450, dritte 200-300, Kälber erste 800-840, zweite 750 bis 780, dritte 600-700, Schweine erste 1040-1100, zweite 900-1020, dritte 850-900 Mk. Verkauf des Marktes langsam. — Die Notiz am Stuttgarter Schlachthof verlief nach dem Grob- und Kleinhoch zum Marktag. Schweine werden ohne Gewichtszuschlag gehandelt.

Mannheimer Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden für 50 Rn. Lebendgewicht gehandelt: 113 Ochsen 550-900, 78 Bullen 800-850, 810 Kühe und Kälber 300-900, 302 Käl-

ber 700-1000, 117 Schafe 450-600, 523 Schweine 1100 bis 1300. Tendenz: Grobviehhandel mit guter Ware mittelmäßig, Kälberhandel lebhaft und verkauft. Schweinehandel mittelmäßig, nicht ganz geräumt.

Hall, 23. März. (Vierdemarkt.) Dem hiesigen Vierdemarkt waren 319 Pferde zugeführt. In etwa 60 Fällen wurde ein Kaufabschluß getätigt. Die Preise bewegten sich zwischen 12 und 25.000 Mark. Der Besuch des Vierdemarkts war außerordentlich stark. Auch die Ausstellung der landwirtschaftlichen Maschinen war reich besichtigt.

Stuttgart, 23. März. (Viehauflauf eine.) Anträge von Weßger für Viehauflauf eine sind bei dem Schultheißenamt der gewerblichen Niederlassung einzureichen. Wenn die Erlaubnis zum Aufkauf auch auf andere Oberamtsbezirke als den des Wohnortes gewünscht sind, muß den in Betracht kommenden Oberämtern Gelegenheit zur Äußerung gegeben werden. Das Aufkaufgebiet der Weßger soll möglichst nicht über das Gebiet hinausgehen, aus dem die Gemeinde des Gewinners herkömmtlich mit Vieh versorgt wird.

Heilbronn, 23. März. (Hinrichtung.) Heute morgen halb 7 Uhr wurde im Hofe des Landgerichts hier die Hinrichtung des Raubmörders Moskaja vollzogen. Die Handlung stand unter der Leitung von Oberstaatsanwalt Franke. Das Urteil der Geschworenen wurde auf ausdrückliches Verlangen des Verurteilten auch in polnischer Sprache verlesen. Dem Kau leistete dem Verurteilten, der völlig gebrochen war, den letzten geistlichen Beistand und sprach zum Schluß noch ein Gebet.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen im Westen setzen sich allmählich durch. Am Freitag und Samstag ist zunehmende Bewölkung, aber immer noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Lokales.

ep. Kirchenopfer am Karfreitag. Am Karfreitag ist das Kirchenopfer in den ev. Kirchen des Landes für die evang. kirchl. Hilfskasse bestimmt, aus der Kirchengemeinden bei dringend notwendigen Bauten und Bauarbeiten unterstützt werden.

Frühe Oestern. Eine Bauernregel sagt: Oestern im März verheißt ein gutes Brotjahr. Wenn man nach dieser Regel geht, so müßte das Jahr 1921 ein gutes Jahr werden, weil Oestern heuer schon am 27. März gefeiert wird. Der früheste Tag ist, da nach der Festsetzung des Konzils nach Nicäa das Fest am ersten Sonntag nach dem Vollmond nach Frühlingsanfang gefeiert werden muß, der 22. März. Es war zum letzten Mal am 22. März 1818 und vorher 1761 und 1639. In den beiden nächsten Jahrhunderten kommt der 22. März als Ostertag gar nicht vor, sondern nach 1818 zum erstenmal wieder im Jahr 2285, dann 2353 und 2437. Selbst der 23. März als zweitfrühester Tag ist im vorigen Jahrhundert nur zweimal vorgekommen, 1845 und 1866. Er müßte sich erst wiederholen in den Jahren 2008, 2160, 2380 und 2532.

Der Deutsche Städtetag wird in der Zeit vom 22. bis 25. Juni in Stuttgart stattfinden. Es werden 500 bis 600 Vertreter der Städte erwartet.

An Reichsmünzen wurden im Februar aus Eisen für 329.768 Mark Fünfjennigstücke, aus Zinn für 2.717.395 Mark Zehnjennigstücke und aus Aluminium für 14.364.000 Mark Fünfjennigstücke geprägt.

Der Papiergeldumlauf betrug nach dem Ausweis der Reichsbank in der zweiten Märzwoche 77.877 Millionen Mark.

Der Erdölpreis ist für die Zeit vom 16. März bis 30. April auf 6.50 Mark für das Liter im Ladenverkauf festgesetzt worden.

Eierpreis. Der Gemeinderat in Nördlingen hat den Eierpreis für Nördlingen auf 95 Pfennig festgesetzt.

Verteuerung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Der preussische Finanzminister wünscht von der nächsten Lotterie an eine abermalige Erhöhung der Einzüge der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie, außerdem soll die Zahl der Lose um 60.000 erhöht, die Gewinnerausstatt also entsprechend verringert werden. Das ganze Los für alle fünf Klassen soll künftig 480 Mk. (bisher 320 Mk.) kosten, für eine Klasse das Viertel 24 Mk. (16), das Achtel 12 Mk. (8). Die Erhöhung bedarf noch der Zustimmung des Landtags. Der Hauptverband der Lotteriezahler ist dagegen bei den zuständigen Finanzministerien vorstellig geworden, da bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen ohnehin der Abzug der Lose schwierig sei.

Vom Garnmarkt. Nach den Berichten aus dem Bezirk München-Gladbach (Rheinpr.) haben die Garnpreise einen weiteren keinen Rückgang erfahren. Die Verbraucher halten mit den Einkäufen zurück.

Das englische Abgabengesetz auf deutsche Einfuhrwaren findet keine Anwendung auf Waren, über die der Kaufvertrag vor dem 18. März abgeschlossen worden ist und die vor dem 18. April in London angetroffen sind. — Deutsche Waren, die im Durchgangsverkehr über Antwerpen gehen, sollen nicht beschlagnahmt werden, auch wenn Belgien die Ausfuhrabgabe für das eigene Gebiet einführt.

Neueinteilung der Weinbaubezirke. Nach einer demnächst im Regierungsblatt erscheinenden Verfügung des Ernährungsministeriums werden den Weinbaubezirken folgende Kreisnummern zugeteilt: 3. und 4. Weinbaubezirk mit Wirkung vom 1. April d. J. an zu einem, die Oberamtsbezirke Besigheim, Bradenheim, Gaildorf, Hall, Heilbronn, Künzelsau, Marbach, Maulbronn, Neckarjübel, Dehringen, Baihingen, Weinsberg umfassend; 2. Weinbaubezirk 3 zusammengelegt, die bisherigen Weinbaubezirke 5 und 6 erhalten die Nummern 4 und 5.

Die nächste Nummer erscheint am Samstag.

Wilbbad, 21. März. Die hiesige Ortsgruppe der Württ. Bürgerpartei hatte auf letzten Samstag zu einer öffentlichen Versammlung in den Lindensaal eingeladen. Schon bald nach 8 Uhr war das geräumige Lokal bis auf den letzten Platz besetzt. Es waren in erster Linie Mitglieder der Partei, aber auch Angehörige anderer politischer Richtungen waren ziemlich zahlreich vertreten. Nealleher Schweizer begrüßte die Erschienenen und erteilte hierauf dem Redner des Abends, Herrn Regierungsrat Dr. Beißwenger aus Stuttgart, dem Landesvorsitzenden der Partei, das Wort. Nachdem er einleitend kurz über den Woten stattfindenden Abstimmung in Oberschlesien gedenkt und andere Ausichten auf Erhaltung des Gebiets als durchaus günstig bezeichnet hatte, kam er auf die Verhandlungen in London zu sprechen. Erst in London ist es uns so recht zum Bewußtsein gebracht worden, daß wir ein Slavenvolk geworden sind, in wirtschaftlicher und in moralischer Hinsicht. Schuld an unserer traurigen Lage ist einmal der Krieg, der, wie alle Kriege, eine Menge übler Begleit- und Folgeerscheinungen gezeitigt hat. Aber einen Hauptanteil der Schuld an unserem Elend trägt auch die Revolution, die im allernüchternsten Moment gemacht worden ist. Wäre sie nicht in dem Augenblick gekommen, wo wir in Waffenstillstandsunterhandlungen mit den Feinden standen, so hätten wir keinen Versaillesvertrag zu unterzeichnen gehabt. Eine dritte Ursache ist aber der Umstand, daß wir wohl vor dem Krieg und während desselben ein glänzendes Heer, aber nicht einen einzigen hervorragenden Politiker hatten. Dabei streifte der Redner die verderbliche Tätigkeit eines Erzbergers. Die Frage, die uns alle bewegt, ist nun die: Wie kommen wir aus dem Elend heraus? Die Weltrevolution, an die noch viele glauben, bringt uns sicher keine Rettung. Auch die Hoffnung auf die Neutralen ist hinfällig. Wohl haben die Schweiz, Holland, Spanien und Schweden unter großen Opfern ihre Neutralität bewahrt, aber nachher hat sich keiner dieser Staaten erhoben, und hat den Ententegenossen das schöne Wort von Weltgewissen entgegengeschleudert. Und der zweite Weltheiland Wilson, auf den namentlich die Demokratie so große Hoffnungen gesetzt hatte, ist als gemeiner Betrüger entlarvt, sein ganzes Gebahren als bedeutenden wirtschaftlichen Größen bestellte Arbeit aufgedeckt worden, wobei auch der Ehrgeiz der Madame Wilson eine Rolle gespielt haben soll. In London sollten wir eine weitere Station auf unserem Lebenswege fortgestoßen werden. Wir müssen alle Kräfte zusammennehmen und einmal eine Strecke mit Geduld und zusammengebißenen Zähnen gehen. Wir müssen uns innerlich noch ganz anders sammeln als bisher. Dabei kam der Redner auf die Verschmelzung der deutschen Volkspartei mit der deutschnationalen Partei zu sprechen, die wohl möglich gewesen wäre, wenn man die Sache geschickter angegriffen hätte. Auch der Unterschied zwischen Demokratie und den weiter rechts stehenden Parteien sei nicht mehr so groß wie nach der Revolution. Die Demokratie sei in letzter Zeit auffallend national geworden. Das Richtige wäre, wenn es nur eine große Rechte und eine Linke gäbe. Man könnte innerhalb dieser großen Gruppen die bestehenden Gegensätze viel besser ausgleichen. Der soziale Ausgleich müsse unbedingt kommen. Wir müssen einen Ausgleich unter den Berufsarten und Ständen schaffen, nicht bloß in wirtschaftlicher sondern namentlich auch in sittlicher Beziehung. Wir sind alle Menschen und wir sind alle Deutsche. Und arbeiten müssen wir wieder. Der Achtstundentag in seiner Allgemeinheit wird sich schwer auf die Dauer durchführen lassen, da wir eben in außerordentlichen Verhältnissen leben. Schon weil nicht alle Arbeiten gleich schwer sind, kann man hier nicht verallgemeinern. Dem Arbeiter muß das Recht des wirtschaftlichen Streiks bleiben, nicht aber das des politischen Streiks. Letzterer ist in unserer Lage ein Verbrechen, ein Wahnsinn, auch in den Augen des Auslands. Ebenjowenig läßt sich die Sozialisierung allgemein durchführen. Wenn alle Arbeit gleich gewertet und bezahlt wird, dann wird mancher kluge Kopf dahin gehen, wo man seine Arbeiten besser bezahlt, ins Ausland. Und wenn wir die sittlichen und religiösen Dämme im Volk vollends untergraben, dann können wir gleich einpacken. — Der Hauptfehler am parlamentarischen System, das wir jetzt haben, ist der, daß zuerst auf das Urteil der Straße gehört wird, daß sich jeder jagt: „Was sagt meine Partei oder die und jene Partei zu dem, was ich jetzt tue?“ So weit darf die Rücksichtnahme auf die Massen nicht gehen. Wir brauchen die Masse, wir brauchen die vielen fleißigen Hände, aber hervorragende Einzelne müssen ihre Führer sein. Unser Außenminister Simons, der in den letzten Tagen so sehr verherlicht worden ist, ist auch nicht der Führer, der uns not tut. Er hätte ganz anders auftreten müssen und nicht sagen dürfen: Stehet fest hinter mir, daß ich den sauren Weg nach London antreten kann, er hätte sagen sollen: „So, vertraut einmal auf mich; ich will tun, was für Euch nötig ist!“ — Die Hauptfrage und — Angst der Engländer sei die, Deutschland könnte sich zusammen mit Rußland Amerika in die Arme werfen. Die Quäterspeisung ist ein schlauer Griff der Amerikaner, der uns fördern soll. Die Engländer merken überhaupt unsere Regierungsmänner merken's nicht, sie sollen dies, unsere mehr Weltkenntnis aneignen. Vor allem ist es Pflicht jeder Regierung, auf eine Abänderung des Versailles Vertrags hinzuwirken. Lloyd Georg hat selber erklärt, mit dem Schuldbekenntnis Deutschlands stehe nicht endlich heraus mit den Bergen von Material, das sie in dieser Hinsicht angehäuft hat und das die Folge von der Alleinschuld Deutschlands sofort über den Haufen werfen müßte? Auch unsere Pressepropaganda muß besser werden. Sie hat vor dem Krieg und namentlich während desselben versagt. Warum schickt man jetzt nicht Männer nach Amerika, Holland, in die Schweiz u. s. w., damit sie dort Vorträge halten über die Kriegsschuld? Zum Schluß gab der Redner der sichereren Hoffnung Ausdruck, daß das deutsche Reich wieder einmal auferstehen müsse. Dieser Gedanke muß namentlich in die Herzen der Jugend gepflanzt werden. Die geistigen Ideen

führen die Weltgeschichte weiter. Weltgeschichte läßt sich nicht auf 42 oder auf 30 Jahre machen. Der Friede von Versailles werde sicher keine 20 Jahre Geltung haben, so lange man die Geister nicht bannen. Die Weltgeschichte macht auch kein Clemenceau und kein Lloyd Georges. Es geht im Leben der Völker auf und ab. Je mehr wir alle Kräfte zusammennehmen, desto rascher wirds mit uns wieder aufwärts gehen. Wer sich selbst hilft, dem hilft Gott! Dann wird es auch wieder heißen: Deutschland über alles, Deutschland über alles in der Welt!

Bräusender Beifall, der kein Ende nehmen wollte, lohnte dem Redner für seinen glänzenden Vortrag. Obwohl zur Diskussion aufgefordert worden war, meldete sich kein Mensch zum Wort. Reallehrer Schweizer schloß die Versammlung, nachdem er den hervorragenden Redner noch des herzlichsten Dankes aller Anwesenden versichert hatte.

Kurverein. Der Aufruf zum Eintritt in den Kurverein hatte einen recht erfreulichen Erfolg. Eine große Anzahl Personen aus allen Kreisen der Bevölkerung sind dem Verein neu beigetreten, so daß er jetzt annähernd 200 Mitglieder zählt. Leider hält sich aber noch eine ganze Anzahl Leute, darunter sogar Zimmervermieter, Handwerker und andere im Erwerbsleben stehende Personen, die doch gewiß ein unmittelbares Interesse an der Erhaltung und Hebung des Fremdenverkehrs haben, in unbegreiflicher Bekehrung ihrer Pflichten dem Verein fern. Aufgabe der Vereinsmitglieder ist es nun, diese Unvernunft zu bekämpfen und die noch abseits Stehenden

für den Verein zu gewinnen. Wer seine Heimat lieb hat, wer Interesse an der Entwicklung Wildbads als Kurort hat und wer will, daß Wildbad wieder den ihm gebührenden Rang unter den deutschen Bädern einnimmt, den es durch den unglücklichen Krieg und seine Folgen verloren hat, der unterstütze die darauf gerichteten Bestrebungen des Kurvereins durch seinen Beitritt.

Konzert. Wenn wir schon gewohnt sind, an den Unterhaltungsabenden der hiesigen Versorgungs-Kuranstalt nur Gediegenes zu Gesicht und zu Gehör zu bekommen, so hat uns der vergangene Montag abend einen seltenen musikalischen Genuß gebracht. Dem Ruf des unermüdeten Veranstalters war ein Künstlertrio aus Stuttgart gefolgt, das auch den Verwöhntesten im vollbesetzten Konzertsaal der Anstalt entzücken mußte. Wir hörten neben unserem größten Meister Beethoven auch Brahms, Mozart, H. Wolf und Pfitzner. Das Programm war schon mit seinem Verständnis zusammengestellt. „Es muß doch Frühling werden“, so rangen sich aus anfänglich düstern, herben, schwermütigen Weisen später frohe, hoffnungsvolle Melodien empor. In Fr. Maria Schlegel aus Stuttgart (am Klavier) lernten wir eine anziehende, temperamentvolle, junge Künstlerin kennen, die zu großen Hoffnungen berechtigt. Es war ein edler Genuß, dem wundervollen Vortrag der Künstlerin zu lauschen, die ungemein schwierige Werke in technisch nahezu vollendeter Weise darbot. Neben einer Beethoven-Sonate spielte sie Brahms Variationen über ein eigenes Thema, ferner seinen Walzer Opus 8 und

als Dreingabe „Waldräuschen“ von Liszt. Diese letzten drei Kunstwerke vollständig frei aus dem Gedächtnis. Als Begleiterin der Singstimme und der Violine war sie ebenso glänzend. Ihr ebenbürtig war Fr. Julie Scholl (hoher Sopran) aus Cannstatt. Sie entwickelte in den höchsten Lagen der H. deutschen Kantate von Mozart noch eine seltene Kraft. Die stimmungsvollen, feingetönten Lieder Hugo Wolfs „Wiegenlied im Sommer“, „Schlafendes Jesuskind“ und „Morgentau“ sind für ihre glucke-reine und kristallhelle Stimme wie geschaffen. Doch traf sie auch in den Pfitznerliedern: „Hast du von den Fischerkindern“, „Frieden“, „Die Einsame“, „Ich und Du“ den hier vorherrschenden elegischen Ton ganz vorzüglich. Aus ihrer Dreingabe: „Deutsches Volkslied“ sprach sogar trefflich der Schall. Die Zuhörer folgten ihrem Gesang mit atemloser Spannung. Auch Herr Lorenz aus Frankfurt a. M. (Violine) war seiner schwierigen Aufgabe voll auf gewachsen. Die anfänglich im Saale herrschende Hitze schien zwar seinem Instrument etwas zu schaden. Doch beisterte sich das rasch. In der Beethovenischen Sonate sowohl als aber ganz besonders in der Ambrosioschen „Canzonetta“ und in „Liebesfreud“ von Kreisler kam sein pünktliches und gewandtes Spiel in meisterhafter Weise zum Ausdruck. Alles in allem: Ein schöner Abend! Ein prächtiger Frühlingsanfang! Reicher Beifall lohnte daher Ausführende und Veranstalter! Vielleicht dürfen wir unsere Künstler im kommenden Sommer auch einmal im Kursaal begrüßen. Pf.

Wegen Holzfällungen im Stadtwald II Leonhardswald ist das Begehen und Befahren des Michelbergersträßchens gefährdet und haben Fuhrwerke und Fußgänger dort mögliche Vorkehrung zu beobachten.

Wildbad, den 23. März 1921.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Dr. Schwab
hält am Samstag, den 26. März
keine Sprechstunde ab.

Die Meldestelle der Allg. Orts-
Krankenkasse und Gotth. Rothfuß,
Glaseri, sind unter

☐ Nr. 108 ☐

an das Teleph.-Netz angeschlossen.

**Hotel und
Wirtschaft eröffnet**
HOTEL POST
W. FRITZSCHE.

Sprollenhau/Grumbach.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie unsere Schulkameraden u. Schulkameradinnen zu unserer am

Ostermontag, den 28. März 1921
stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Sprollenhau freundlichst einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Karl Gwinner Mathilde Wösfinger

Grumbach. Tocht. d. Fr. Wösfinger, Sprollenhau.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr in Wildbad vom Gasth. z. „Wilden Mann“ aus.

Obacht! Obacht!
Geld Darlehen!

erhalten Leute jeden Standes gegen bequeme Ratenrückzahlung, sowie Hypotheken auf 1. und 2. Stelle, Bau- und Betriebskapital schnell und reell durch

Bank-Agentur
Martin Sandner, Ingolstadt
Feldkirchnerstraße 17.
Jeder Zuschritt sind 75 Pfg.
in Marken beizulegen.
Vertreter gesucht.

Warnung!

Ihr Unglück ist es, wenn Sie Ihre Zukunft nicht wissen. Warnungen, Glücks- u. Unglückstage, Reichtum, Eheleben, Veränderungen werden nach Astrologie (Sternbedeutung) berechnet. — Bitte senden Sie selbstgeschriebenen Geburtsdatum und M. L. — zur näheren Aufklärung. Anerkennungen massenhaft von besten Autoren nachweisbar.
Josef Rohner, Nürnberg
Rischgartenstraße 44/1.

Schuhwaren verschied. Sorten
Leder- und
Filz-Stiefel, Hauschuhe :: Sohlen
und Flecken mit prima Kernleder

Billiger als jede Konkurrenz!

Auch nicht bei mir gekaufte Schuhe werden repariert.

Fr. Kammerer, Schuhgeschäft,
a. d. Bergbahn.

Linden-Lichtspiele.

Samstag und Ostersonntag
abend 8 Uhr

: Das große Oster-Programm :

**Der Schrei
um Hilfe!!**

Detektiv-Drama in 5 Akten

Ein Walzertraum

Nach der gleichnamigen
Operette in 6 Akten.

In Anbetracht dessen, daß keine Nachmittags-Vorstellung stattfindet, wird um zahlreichen Besuch der Samstagabend-Vorstellung gebeten.

Preise der Plätze (einschl. Steuer):
1. Platz 4.20, 2. Platz 3.50 Mark.

Schuhhaus W. TREIBER
Wildbad, Ludw.-Seegerstr. 17



empfiehlt in prima
haltbarer und pass-
rechter Ware zu
billigen Preisen sein
großes Lager



KONFIRMANDEN
STIEFEL UND SCHUHE

Neu eingetroffen:

Prima holl.
Tabak,

für kurze und lange
Pfeifen,

100 Gr.-Paket
Mk. 6.50 u. Mk. 7.50,

Ferner:

überseeischer
Rippen-Tabak
100 Gr. Mk. 3.50,

bel
Chr. Schmid u. Sohn.

Damen

gebrauchen bei Störungen sofort
die Präparate mit reeller Gar-
antie einer erfahrenen Frau.
Ihre letzten Zweifel müssen
schwinden, wenn Sie sich die
freiwillig, herzlichsten, sozial
beglaub. Dankschreiben lesen.
Das. Kostenlos gegen Rückporto
kommen lassen. Wenn Sie wol-
len, bestellen Sie sofort in Zu-
verlicht. Bedienung unantastlich
per Nachnahme.

Frau Paula Dombrowski
A. 682, BERLIN SW. 11.
Schönebergerstr. 6.

Toilette-Seifen

Sunlight-Seife

Haarbürsten

Kleiderbürsten

Zahnbürsten

Schwämme

Kämme

Brenneisen

Brennlampen

Ondulier-Eisen

billigst bei

CHR. SCHMID & SOHN.

Beleuchtungs

körper

Taschenlampen

mit Akkumulator

Elektr. Bügel u.

Koch Apparate

Glühplatten

Heizkissen

und sonstige

Schwachstromartikel

Prima Ware.

Glühlampen

Verkaufs-Stelle der

Ofram-Comm.-Gesellschaft.

Carl Hartmann

Elektr. Installationen

und mech. Werkstätte.

Haubenneize

in allen Haarfarben stets zu

haben bei

Braun & Schlegel,

Friseur,

König-Rathstraße.